



Der europäische Bildungsraum nimmt stärkere Konturen an

Experten diskutieren über die Zukunft des LEONARDO-Programms

MANFRED SCHÜLLER

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

M. Schüller war bis zum 31.08.2002 u. a. verantwortlich für das Programm LEONARDO DA VINCI und in dieser Eigenschaft der deutsche Vertreter im LEONARDO-Ausschuss in Brüssel.



AM 8. UND 9. OKTOBER 2002 FAND IN BERLIN EINE GEMEINSAME JAHRESTAGUNG DER LEONARDO-INNOVATIONS- UND MOBILITÄTSPROJEKTE UNTER DEM THEMA „DEN EUROPÄISCHEN BILDUNGSRAUM GESTALTEN – LEONARDO DA VINCI NUTZEN“ STATT. VOR DIESEM HINTERGRUND DISKUTIERTEN IM JULI 2002 IN DER NATIONALEN AGENTUR BILDUNG FÜR EUROPA BEIM BIBB (NA) IN BONN EXPERTEN ÜBER DIE ZUKUNFT DES LEONARDO-PROGRAMMS. DIE MODERATION UND REDAKTIONELLE BEARBEITUNG ÜBERNAHM ERIK HESS VON DER NATIONALEN AGENTUR. NACHFOLGEND EINIGE AUSZÜGE. LANGFASSUNG DER DISKUSSION: WWW.NA-BIBB.DE/LEONARDO

JOCHEN LAUX

Referatsleiter in der Abt. Bildung beim Bundesvorstand des DGB in Berlin.

Er ist zuständig für Fragen der europäischen und nationalen Bildungspolitik und als Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen Mitglied im Brüsseler LEONARDO-Programmausschuss.



SONJA BRUNNER

Referentin beim Zentralverband des Deutschen Handwerks, Abt. Berufliche Bildung.

Ihr Aufgabengebiet umfasst u. a. die internationale Berufsbildungspolitik sowie die Bildungs- und Austauschprogramme.



DR. KARL-HEINZ KEMPE

Referent im Kultusministerium des Freistaates Thüringen in der Abteilung „Berufsbildung“.

Er hat u. a. landesweite Beratungs- und Netzwerkstrukturen aufgebaut.



Erik Heß_ Herr Schüller, LEONARDO DA VINCI II läuft jetzt seit rund zweieinhalb Jahren. Wie sieht Ihre persönliche Bilanz aus?

Manfred Schüller_ Aus meiner Sicht war der Übergang von LEONARDO I zu LEONARDO II sehr positiv, auch nach all den unangenehmen Ereignissen auf Kommissionsseite in Brüssel. Sicher sind nicht alle Erwartungen erfüllt worden. Zum Beispiel hatten wir die Hoffnung, dass es zu einer einfacheren Handhabung des Programms kommen würde. Hier existiert nach wie vor noch Handlungsbedarf. Auch die Erwartungen hinsichtlich der Beteiligung neuer Träger sind noch nicht in vollem Umfang umgesetzt worden. Dennoch hat sich das Programm in der nationalen Berufsbildungspolitik zunehmend Gehör verschafft.

KLAUS FAHLE

Leiter der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung



Bildung für Europa
Nationale Agentur beim

für Berufsbildung **BIBB**

Erik Heß_ Die Zielsetzungen der Bundesregierung im Mobilitätsbereich sind ambitioniert. Aber nur rund 1 % der Auszubildenden qualifiziert sich vorübergehend im Ausland. Schlägt sich hier der PISA-Effekt nieder? Sind unsere Auszubildenden zu unbeweglich, oder fehlt es den Ausbildern und Betrieben an entsprechender Unterstützung?

Sonja Brunner_ Was wir bräuchten, wären „Mobilitätsakteure“, die nicht nur in die Antragstellung involviert werden, sondern die Feldarbeit vor Ort machen, z. B. die Betriebe, Auszubildende und Familien motivieren, sich an Austauschmaßnahmen zu beteiligen, sei es die eigenen Kinder ins Ausland zu schicken oder Mobilitätsteilnehmer aufzunehmen.

Jochen Laux_ Die Projektergebnisse müssen sowohl für die Umsetzungsakteure der beruflichen Bildung als auch für die generelle Berufsbildungspolitik besser aufbereitet und verzahnt werden. Das Problem ist aber auch die Jugendarbeitslosigkeit. Wir wollen hier ein System aufbauen, wo Menschen lebensbegleitend immer wieder neu lernen sollen. Es wird aber an der Schwelle in den Arbeitsmarkt von Seiten der Unternehmen ein negatives Signal an die Jugendlichen geschickt, das da lautet: „Du wirst nicht gebraucht.“ Insofern betreiben die Arbeitgeberverbände im Ergebnis die schleichende Verstaatlichung der beruflichen Erstausbildung, denn sie überlassen ihre originäre Aufgabe zunehmend dem Staat.

Dr. Kempe_ Wir haben im Kultusministerium in der Abteilung „Berufsbildung“ eine Beratungs- und Koordinierungsstelle für das Programm aufgebaut, die auch ein europäisches Bildungsnetzwerk Thüringen installiert hat, das alle Akteure vereint. Wir veranstalten gemeinsam mit den Kammern Informationstage oder Europamessen an den Schulen und lassen dort vor allem auch Auszubildende über ihre Erfahrungen und Eindrücke berichten. Damit entsteht auch der Effekt, dass andere Schüler der nachfolgenden Jahrgänge die Frage stellen: „Wann sind wir denn dran?“

Manfred Schüller_ Wir müssen uns aber auch davor hüten, zu stark fixiert zu sein auf die Frage der Verwertbarkeit bzw. der Systemveränderung. Wenn ich mir die ganze Modellprojekt-Entwicklung in unserem Hause oder auch im BIBB ansehe, dann müssen wir doch kritisch feststellen, dass nur marginal etwas verändernd wirkt, vielleicht auch nur wirken kann. Wir haben für meinen Geschmack hier etwas zu übertriebene Erwartungen, die insbesondere von Seiten der EU-Kommission immer wieder geweckt werden.

Erik Heß_ Meiner Ansicht nach könnte in der Mobilität der qualitative Sprung in einem transnationalen Ausbildungsverbund bestehen. Da stellt sich die Frage, wie die Auszubildenden, die über einen längeren Zeitraum jenseits der

Grenze Bildungsabschnitte durchlaufen, dies auch verwertbar nachgewiesen bekommen. Wie sieht die Perspektive hier aus?

Sonja Brunner_ Mit dem EUROPASS gehen wir auf jeden Fall einen Schritt in die richtige Richtung. Er ist nach wie vor kein rechtliches Dokument, sondern eine Bescheinigung über die im Ausland absolvierten Inhalte, und das ist auch völlig ausreichend. Langfristig wird man prüfen müssen, ob man Auslandsaufenthalte als „optionalen Baustein“ in die Ausbildungsordnung integriert, d. h., man kann eine gewisse Zeit freiwillig im Ausland einen Teil seiner Ausbildung absolvieren und diese dann später angerechnet bekommen.

Manfred Schüller_ In Deutschland sehen wir das zuallererst als ein Instrument, die Mobilität zu fördern. Nicht umsonst haben wir allein in Deutschland so viele EUROPÄSSE ausgegeben wie alle anderen Mitgliedstaaten zusammen. Der nächste Schritt wäre jetzt, dass wir dieses Dokument fortentwickeln zu einem wirklichen Anrechnungssystem, ähnlich wie das im Hochschulbereich mit dem ECTS der Fall ist. Im Zusammenhang mit dem „Brücke-Prozess“ (der Gestaltung des europäischen Bildungsraums in der beruflichen Bildung) haben wir uns vorgenommen, dieses Instrument unter dem Aspekt Transparenz zu einem Zertifizierungsdokument weiter zu entwickeln, um so ein ECTS-System in der beruflichen Bildung einzuführen. Und hier hat auch LEONARDO seine Chance. Wir sind gerade dabei, mit Hilfe der NA ein entsprechendes Innovationsprojekt auf die Beine zu stellen.

Klaus Fahle_ Es wurden die optionalen Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten in Ausbildungsordnungen angesprochen. Es wäre schön, wenn wir in der Berufsbildungspolitik einmal nicht die Situation hätten, dass wir nachvollziehen, was in der Praxis bereits gemacht wird. Wir bräuchten vielmehr das politische Signal: „Ja, wir wollen, dass so etwas auch praktiziert wird.“

Dieser Ansatz und ECTS gemeinsam könnten der beruflichen Bildung einen Push geben. Dann hätte man auch dazu beigetragen, ein Stückchen europäischen Bildungsraum zu schaffen.

Sonja Brunner_ Allerdings stellt sich dann die Frage nach dem ordnungspolitischen oder dem rechtlichen Rahmen für alle EU-Länder. Und das halte ich immer für etwas gefährlich. Die EU – Sie sprachen den „Brücke-Prozess“ an – versucht jetzt von oben sozusagen alle Systeme irgendwie zu vereinheitlichen und predigt in einem Satz Vielfalt und „Einheitsbrei“.

Jochen Laux_ Wir müssen mehr praktische Initiativen starten, um der Internationalisierung und Europäisierung der beruflichen Bildung Rechnung zu tragen. Es geht verstärkt

**EUROPASS –
Instrument
zur Förderung
der Mobilität**

darum, sowohl gesetzlich als auch unterhalb der legislativen Ebene Gestaltungsräume zu nutzen. Dabei müssen junge Arbeitnehmer und Unternehmer wissen, wie sie Auslandsaufenthalte im Rahmen ihrer Ausbildung berücksichtigen können und welche Vorteile dies auch für das Unternehmen bringt. Deshalb begrüßen wir den „Aufschlag“ der Bundesregierung zur Öffnung des europäischen Bildungsraumes, dessen Credo es ist, nationales Know-how mit den Innovationen und Erfahrungen der übrigen Mitgliedstaaten zu erweitern.

Dr. Kempe_ Wir müssen auch analysieren: Welche Hemmnisse treten in der praktischen Umsetzung auf? Da hilft natürlich ein Bildungsnetzwerk, da kann man untereinander Erfahrungen und Konzepte austauschen. Es gibt im operativen Bereich noch sehr viel zu tun.

Klaus Fahle_ Wenn wir heute in die Pilotprojekte hineinschauen, gibt es kaum noch ein Projekt, wo wir nicht dafür gesorgt oder darauf gedrängt haben, dass Sozialpartner und wichtige Akteure beteiligt sind. Diese Rückkoppelung in das politische System der beruflichen Bildung macht einen wesentlichen Unterschied zu den LEONARDO-I-Projekten aus. Es wird sich aber auch die Frage stellen: Brauchen wir für eine nachhaltige Systemwirksamkeit größere „Leuchtturm-Projekte“, die auch mehr Mittel beanspruchen?

Manfred Schüller_ Ich bin sicher, bei der nächsten Novellierung des Berufsbildungsgesetzes werden wir eine Klarstellung im Gesetz vornehmen, dass Teile der beruflichen Erstausbildung auch im Ausland absolviert werden können. Es bleibt dann dem Einzelnen überlassen, ob er davon Gebrauch machen will. Insofern ist es höchste Zeit, dass wir das nachvollziehen, was im grenznahen Bereich ja ohnehin schon längst – z. T. im Rahmen von LEONARDO-Projekten – mit gutem Erfolg praktiziert wird. Ich sehe ein strukturelles Mobilitätshindernis darin, dass bislang nur Gruppenaustausche gefördert werden können. Aber wir sind jetzt dabei, ein neues, individuelles Mobilitätsprogramm aufzulegen.

Jochen Laux_ Wenn man sich den Niedergang der betrieblichen Ausbildungsplätze anschaut, dann macht sich die deutsche Wirtschaft unglaublich, wenn sie sagt, wir treten für Auslandsaufenthalte ein. Das fällt dann auch in Brüssel auf, wenn das duale System bzw. die Unternehmen selbst zu wenig Azubis entsenden.

Sonja Brunner_ Wir haben in Europa das Problem unterschiedlicher Bildungssysteme. Es ist derzeit nicht möglich, seine Ausbildung in einem Land anzufangen und in einem

anderen Land fortzusetzen und abzuschließen. Und das ist kein Arbeitgeberproblem. Ich plädiere dafür, diese Ergebnisse besser aufzubereiten und zu vermarkten und dann für die Programmphase III zu schauen, ob es ggf. gezielte Großprojekte geben sollte. Allerdings möchte ich auch davor warnen, diese Projekte zu groß zu machen und zu verkomplizieren.

Klaus Fahle_ Wir werden eine Diskussion haben um die Frage: Soll es ein Programm Lebenslanges Lernen geben, oder bleiben wir bei sektorbezogenen Programmen für die Allgemein- und Berufsbildung? Aus meiner Sicht ist es für die berufliche Bildung wichtig, dass wir weiterhin ein Berufsbildungsprogramm haben. Ich will das am Beispiel Fremdsprachen verdeutlichen.

Wir hatten früher das eigenständige LINGUA-Programm. Heute müssen wir uns darüber Gedanken machen, wie das Profil der Sprachprojekte und der Fremdsprachenförderung in diesen EU-Bildungsprogrammen gestärkt werden kann.

Jochen Laux_ Für die Neuausrichtung verspreche ich mir mehr vom Sektordialog und von Brancheninitiativen, damit wir hier auch in inhaltlichen Geschäfts- und Entwicklungsfeldern wirklich weiterkommen.

Es geht um die deutliche Akzentuierung einer Qualifizierungs- und Bildungspolitik, die nicht nur an der Verwertbarkeit und der Beschäftigungsfähigkeit gemessen wird. Ohne eine wirksame Verbesserung der Arbeitnehmersouveränität, ohne die Berücksichtigung individueller Interessen und Motivationen wird dieser Prozess nicht erfolgreich sein können.

Dr. Kempe_ Es gibt viele Bemühungen auf nationaler Ebene, auf Länderebene, ein Konzept der Mehrsprachigkeit für die berufliche Bildung auszuarbeiten. Dennoch halte ich es nach wie vor für zwingend notwendig, dass sich LEONARDO um die Sprachenkompetenz generell weiter bemüht.

Manfred Schüller_ Die Kommission will bis Mitte nächsten Jahres einen ersten Vorschlag unterbreiten, wie sie sich die künftige Programmgeneration vorstellt. Wir möchten von deutscher Seite hierzu dezidiert einen Beitrag leisten, noch in diesem Sommer mit den organisatorischen Vorbereitungen beginnen und alle relevanten Gruppen zu einem Dialog einladen. Bei der Diskussion um die künftige Programmkonzeption sollte man sich m. E. auch am Forschungsrahmenprogramm orientieren. Hier zeigt sich, dass man sehr vieles unter einem Dach vereinen kann, wenn man separate Aktionslinien vorsieht. Das Thema Sprachen halte ich dabei für eine eminent wichtige Aktion. Es bewegt sich etwas auf Seiten der Kommission, wie auch die Ankündigung des neuen Programms ERASMUS WORLD zeigt.

Der Europäische Bildungsraum nimmt also immer stärkere Konturen an. ■